

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

Die neuesten Arbeiten über die Apostelgeschichte. II.
Chrestomathy, Arabic, in Hebrew characters with a glossary.
Teisen, N., Til Overvejelse i Anledning af Prof. Höffdings Bog om S. Kierkegaard.

Fischer, Dr. th. A. F. W., Die kirchl. Dichtung.
Wyneken, Dr. E. Fr., Das heil. Vaterunser am Kreuz.
Hoffmann, D. H., Der Scheideweg am Kreuz.
Pistorius, Martin, Das Vermächtniss des Gekreuzigten an Die, welche ihn lieb haben.

Mathé, Bertha, geb. Hüasell, Mein liebstes Gebet.
Zeitschriften.
Antiquarische Kataloge.
Verschiedenes.
Personalia.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Die neuesten Arbeiten über die Apostelgeschichte.

II.

Die Untersuchungen von Manen's sind nicht so umfassend. Sie werden von ihm nur in der Absicht unternommen, um zu ermitteln, eine wie brauchbare Quelle für unsere Kenntniss von Paulus' Leben die Apostelgeschichte bilde (S. 2). Darum spricht auch der zweite Abschnitt des ersten Theils (S. 165 bis 204) über die aus ihr sich ergebende Kenntniss dieses Apostels. Unsere Aufmerksamkeit richtet sich ausschliesslich auf den ersten Abschnitt (S. 5—164), der die Entstehung der Apostelgeschichte bespricht.

Während Spitta für die Entscheidung der Frage nach der Zusammensetzung des Werkes den lexikalischen Standpunkt unter sehr unglücklicher Berufung auf das geringe Gewicht, was nach den positiven Forschern auf die sprachlichen Verschiedenheiten bei der Beurtheilung der Echtheit der verschiedenen paulinischen Briefe gelegt werden dürfe, für den allerunsichersten und unzuverlässigsten erklärt (S. 315 f.), geht van Manen von dem Nachweise aus, dass aus Sprache und Stil sich der bündigste Beweis der Einheit des Buches ergebe, und nach Zeller's und des Ref. Nachweis niemand mehr daran denken dürfe (S. 3—18), die Apostelgeschichte mit Schleiermacher und Schwanbeck für eine einfache Zusammenfügung und Ineinanderschiebung verschiedener Quellen zu erachten, worauf es bei Spitta doch wieder im höchsten Grade hinauskommt (S. 311). Freilich ist van Manen die Apostelgeschichte dafür in ihrer Darstellung nichts als die Frucht der besonderen Auffassung ihres unbekanntes, in Kleinasien lebenden (S. 159 bis 163) Verfassers, der freilich bei der Niederschrift seines Werkes beständig von Urkunden Gebrauch gemacht hat (S. 18—58). Der Beweis für diese Behauptung wird in den abweichenden Vorstellungen gefunden, welche in dem Buche über Petrus wie Paulus zu Tage treten sollen. Es genügt zur Charakterisirung dieses Beweismittels anzuführen, dass van Manen z. B. eine doppelte Ueberlieferung darin findet, dass nach einigen Stellen der Apostelgeschichte die höchste Autorität in der Christenheit bei den Aposteln, nach anderen bei dem heiligen Geist ist (S. 26 f.) oder dass Paulus seinem Alter nach gewöhnlich auf einer Linie mit den Zwölfen steht, an anderen Stellen aber viel jünger und zur Zeit der Steinigung des Stephanus noch ein Jüngling ist (S. 31. 32), oder dass Paulus' Berufung nach der einen Vorstellung vom erhöhten Herrn im Himmel ausging, nach der anderen aber von Menschen, wenn auch unter des Höchsten Leitung (S. 33, 34). Bei solchen Haarspaltereien ist es leicht, auf verschiedene Quellen weisende Abweichungen aufzufinden. Von schriftstellerischen Schichten, die in der Apostelgeschichte bemerkbar werden — denn so muss man nach van Manen's Vorstellung eigentlich sagen und darf nicht mit ihm von Quellen sprechen —

findet derselbe nun drei heraus. Die älteste, ursprüngliche und authentische ist ein Reisebericht (S. 74—96), aus denen auch die Wirstücke vornehmlich entnommen sein sollen. In ihm erscheint Paulus als ein jüngerer Zeitgenosse des Petrus, der sich als reisender Prediger mit Eifer an die Ausbreitung des jüdischen Christenthums in Kleinasien, Griechenland, Spanien und selbst Italien macht. Er thut dies in demselben Geist und derselben Auffassung wie alle Jünger Jesu (S. 194 f.). Er ist ein ganzer Mensch von Fleisch und Blut ohne jeden Anschein von etwas Wunderbarem. Die von ihm erzählten Reisen sind aber in der Apostelgeschichte sehr umgestaltet, sodass, was von seinen Predigtreisen in dem Bericht erzählt war, in Apg. 27 auf eine jenem unbekanntes Transportationsreise nach Italien übertragen ist. Das ist freilich bereits in der ersten Bearbeitung der Geschichte des Paulus geschehen, welche die zweite Schicht der Vorarbeiten unserer Apostelgeschichte bildet (S. 96—123), und nicht blos als Gedenkschrift von Paulus' Reisen aufgefasst werden darf; vielleicht ist sie eins mit den von Eusebius H. E. III, 3, 6 erwähnten Παύλου πράξεις. In ihr wurde das Leben der Thaten und Schicksale des Paulus beschrieben nicht durch einen Zeitgenossen desselben, sondern durch einen Mann, der bereits weit genug von ihm abstand, um die Legenden nicht mehr von der Geschichte unterscheiden zu können, welche die dichtende Ueberlieferung an seine Person und Wirksamkeit geknüpft hat (S. 122 ff.). Der Verfasser war ein Verehrer des Apostels aus einem Kreise, wo man zuerst gelernt hat, das Christenthum vom Judenthum und von dem alten Gottesdienst der ersten Söhne von Jesus loszumachen. Bei der Abfassung dieser Geschichte haben die Briefe des Paulus noch nicht bestanden; ihr Verfasser ist mit diesen nicht bekannt. Die dritte Schicht, welche freilich allein Apg. 1—12 hervortritt, bildet eine Schrift, Geschichte des Petrus genannt (περίοδοι oder πράξεις Πέτρου; S. 128—133). Sie, eine offenbare Schöpfung der Sage, ist später und in Nachbildung der zweitgenannten entstanden. Der unbekanntes Verfasser gebot über keinen reichen Schatz von Ueberlieferungen über Petrus. Er hat aber, um diesen zu verherrlichen, in Form und Inhalt seines Werkes sich ganz nach der Geschichte des Paulus gerichtet, sodass jener diesem ebenbürtig dastehen soll (S. 132). Der Verfasser der kanonischen Apostelgeschichte hat dann noch bei seiner Erzählung vielfach, wie van Manen wieder ohne Beibringung wörtlicher Beweise behauptet, aus Flavius Josephus entlehnt und unter Zurechtschneidung seines Stoffes nach einem festen Plan und einem bestimmten Zweck, was er an seinen Quellen fand, zu einer ihm als Grundlage der katholischen Kirche geeignet erscheinenden Bilde der Urgemeinde zusammengestellt. Nur das lehnt van Manen ab, dass dieser Pseudo-Lukas eine unionistische Tendenz nach der Vorstellung der Baur'schen Schule verfolgt habe; er sei in seiner Darstellung nur der Zeichnung seiner Quelle gefolgt

(S. 150—153). Was nach der damit gewonnenen Basis für geschichtliche Kritik über den Paulus der Paulinischen Briefe geurtheilt werden muss, kann sich jeder selbst sagen. Lomann und Steck behalten volles Recht, und der von Völter und anderen begonnene Nachweis ihrer Komposition kann nun ins Kraut schiessen.

Gewiss, im Vergleich mit diesem Verfahren ist Spitta's Kritik zahm und weht den Leser noch anheimelnd an. Sie lässt uns doch noch geschichtlichen Boden unter den Füßen. Aber diese Freude verdirbt uns der strassburger Forscher doch von vornherein, indem er im Vorwort die Hoffnung äussert: „es möge nun das Zusammentreffen mancher meiner Untersuchungen mit jenen (im ersten Theil des Paulus van Manen's), den Eindruck verstärken, dass sich der eingeschlagene Weg zur Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten nicht ganz in verkehrter Richtung bewegt“ (S. VIII). Nach der gegebenen Inhaltsübersicht kann diese Erklärung befremden. Aber nicht auf einzelne Beurtheilungen, in denen nicht selten Exegeten sehr verschiedener Richtung zusammentreffen und Männer gleicher Stellung auseinander gehen, kommt es hier an, sondern auf die Richtung. Und da findet sich in der That eine Gleichheit, welche die volle Unsicherheit des Standpunktes Spitta's in unverkennbarster Weise aufdeckt und höchst bedenklich machen muss, sich mit der Basis, welche er noch festhält, zufrieden zu geben. Denn bei diesem Standpunkt kann der heute noch haltbar erscheinende Boden morgen schon unter den Füßen entweichen. Die Kritik Spitta's und van Manen's hat aber darin die gleiche Richtung, dass für beide der Massstab des Geschichtlichen und Ungeschichtlichen darauf hinauskommt, ob etwas wunderbar in den berichteten Vorgängen ist oder nicht. Darnach scheidet Spitta in den Abschnitten der Apostelgeschichte, was der Quelle A, und, was der Quelle B angehört, und stellt diese ebenso tief, als er jene erhebt.

Aus ganz ähnlichen Anstössen folgert van Manen, dass bereits der Verfasser der von ihm vorausgesetzten Handlungen des Paulus der dichtenden Ueberlieferung folge (S. 67. 123). Auch die jedem anderen wenig einleuchtende Art, die Bestandtheile der verschiedenen Quellen (bei van Manen besonders des Reiseberichts und der Geschichte des Paulus) zu scheiden, ist bei beiden Kritikern eine ähnliche. Das zersetzende Scheidewasser, welches gleichsam die chemische Verbindung auflöst, ist allein die Nothwendigkeit eine spätere Quelle nachzuweisen, welche das anstössige Wunderbare dem Verfasser der Apostelgeschichte geliefert hat. Strengere Folgerichtigkeit in Handhabung der kritischen Voraussetzungen ist entschieden bei van Manen. Wie anerkannterwerth das Festhalten vieles Geschichtlichen auch bei Spitta ist, so kann sich doch niemand verhehlen, wie eine auf seine Quelle A erstreckte Untersuchung mit den von ihm selber verwendeten Mitteln jene ebenso ungeschichtlich erscheinen liess, wie seine Quelle B.

Nn.

Chrestomathy. Arabic, in Hebrew characters with a glossary, edited by Hartwig Hirschfeld, Ph. D. London 1892, Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. (VIII, 174 p. gr. 8).

Es ist ein dankenswerthes Unternehmen, das in dieser jüdisch-arabischen Chrestomathie vorliegt. Denn es handelt sich darum, in ein ausserordentlich ausgedehntes und durchaus nicht unwichtiges Literaturgebiet einzuführen und zugleich eine Uebersicht über deren reichen und mannichfaltigen Inhalt zu geben. In den Streit, ob bei einer solchen Chrestomathie hebräische oder arabische Typen am Platze sind, will Verf. hier nicht näher eintreten. Historisch richtiger ist es jedenfalls, die hebräische Schrift der Handschriften beizubehalten, weil in ihr nachweisbar auch die meisten Schriftsteller ihre Werke aufgezeichnet haben (s. z. B. „Zeitschrift der Deutsch-Morgenländischen Gesellschaft“, Bd. 42, S. 305 f. u. Bd. 45, S. 331 ff.); aber zur Einführung wäre die Umschreibung in die arabische Schrift entschieden praktischer, weil der Einzuführende, der bis zu einem gewissen Grade die arabische Sprache schon beherrschen muss, sich nur schwer an die völlig neuen und fremdartigen Wortbilder gewöhnen wird. Die Auswahl aus dem gesammten Literaturgebiet ist zweckent-

sprechend getroffen worden. Sie ist nach den Stoffen wie nach den Zeiten sehr mannichfaltig; auch ist es durchaus zu billigen, dass zur Erzielung einer gewissen Vollständigkeit auch Stücke aus den schon veröffentlichten Hauptwerken von den Grammatikern Jehuda Chajjag und Ibn Ganach und von den Philosophen und Dogmatikern Saadja, Jehuda Hallevi und Maimonides aufgenommen worden sind. Für den Semitisten sind Stücke wie das aus der Abhandlung des Mose ben Esra über Poesie wichtiger, für uns Theologen die Partien aus Bibelkommentaren und dogmatischen Werken, darunter z. B. die dem Sa'd ben Mansur zugeschriebene Abhandlung über die Unterschiede der rabbanitischen und karäitischen Lehre), besonders aber die arabische Uebersetzung des zur pseudepigraphischen Literatur gehörenden Schriftchens Megillath Antiochus, welches in der aramäischen Originalsprache von Filipowski (London 1851), hebräisch von Bartolucci in seiner „Bibliotheca magna rabbinica“ (Tom. I, p. 383 ff.) und auch sonst mehrfach abgedruckt worden ist, und über dessen Verhältniss zu dem Stoffe der Makkabäerbücher z. B. Grimm in der Einleitung zu seinem Kommentar in dem „Kurzgefassten exegetischen Handbuch zu den Apokryphen des A. T.“ S. XVI und die dort angeführte Literatur zu vergleichen ist. Ferner sind von besonderem Interesse auch die Stücke aus der karäitischen Literatur, über welche der Artikel „Karäer“ in Herzog's „Real-Encyclopädie“ 2, Bd. 18, S. 112—127 zu vergleichen ist. Betreffs der aus rabbanitischen Kreisen stammenden Werke kann sich der Fernerstehende aus Karpeles' „Geschichte der jüdischen Literatur“ orientiren; freilich sind weniger wichtige Schriftsteller wie Jehuda ben Nissim aus Fäs und sein 1365 verfasster Kommentar zum Buche Jezira (vgl. z. B. Jellinek, „Beiträge zur Geschichte der Kabbala“) nicht angeführt. Das Specialwörterbuch ist zweckentsprechend; anzuerkennen ist, dass es den Anfänger auch auf Erscheinungen der arabischen Vulgärdialekte aufmerksam macht. Leider fehlen einzelne Wörter, was immer im Interesse derer, denen die Einführung in die Lektüre durch das Glossar erleichtert werden soll, zu bedauern ist. Trotz der kleinen Ausstellungen steht Ref. nicht an, die neue jüdisch-arabische Chrestomathie angelegentlich zur Benutzung zu empfehlen.

Teisen, N., Til Overvejelse i Anledning af Prof. Höffding's Bog om S. Kierkegaard. Odense 1893, Milo (33 S. 8).

Höffding's Buch über Kierkegaard als Philosophen hat, wie der Titel sagt, Teisen Anlass gegeben, einige Punkte daraus zur Erwägung zu bringen; die kleine Schrift dient gut zur Orientirung. Höffding und Kierkegaard sind einig über ihren Gegensatz. Höffding's Anschauung, dass Gott der stärkste Superlativ, das Ideal des Menschlichen ist, ihm also genahet wird durch Steigerung des Menschlichen, durch Erhebung im Denken und Handeln, nennen beide das Humane. Worauf Kierkegaard hält, dass zwischen Gott und Mensch ein Qualitätsunterschied ist und keine direkte Annäherung möglich ist, nennen beide Christenthum. Nur musste Höffding hinzufügen, dass in diesem Christenthum der Mensch in umgekehrtem Verhältniss Gott nahe kommt: je tiefer er den Abstand fühlt, und der Ohnmacht sich bewusst wird. Dass in der hingebenden Anbetung und in der Erkenntniss nichts zu sein die Freimüthigkeit zu Gott ist, dass, wer sich selbst ein Sünder ist, mit dem heiligen Gott verglichen wird: das steht überall dabei. Und dann ist Christus das Vorbild, aber auch nicht direkt. Nach Kierkegaard's Meinung soll ja der Professor strenger als der Prediger den Qualitätsunterschied klar machen und damit die stolzen Geister, welche geraden Weges Gott erfassen wollen, unter die Wahl zwischen Glaube und Verzweiflung beugen.

Teisen ist mit Höffding einig in der Sympathie mit Kierkegaard's Person und dem Respekt vor seinem Denken, aber meint im Gegensatz zu Höffding, Kierkegaard habe nicht sowol die Konsequenzen des Christenthums als der Kirchenlehre gezogen. Das Christenthum achtet er dem Humanen näher als die Kirchenlehre, und sucht daher aus dieser Kierkegaard's scharfen Gegensatz gegen das Humane zu erklären. Er behandelt dabei hauptsächlich die Lehre von der ewigen

Pein der Verdammten, die ihm ein schwerer Anstoss ist. Bereits früher hat Teisen mit viel Belesenheit die bedingte Unsterblichkeit als biblisch verfochten, also dass die Seelen, welche nicht zu Gott zurückkehren, der schliesslichen Vernichtung verfallen, weil sie ewiges Leben nicht erlangten.

Dass jene Lehre Kierkegaard beeinflusst habe, wird sich nicht nachweisen lassen. Gewiss setzt er voraus, dass sich die Seele nicht selbst verzehren kann („Krankheit zum Tode“, S. 21), doch was ihn bewegt in Sorge für sich selbst und in Sympathie mit allen, ist: nicht selig zu werden, aber nicht der Gedanke an unendliche Peinigungen. Kierkegaard's Sympathie findet Ruhe, weil er für alle hoffen kann, zuletzt (1854, S. 118) formuliert er die Möglichkeit dieser Hoffnung so, dass die Seligkeitsbedingung wol eine besondere für jeden sei. Das ist keineswegs eine Konsequenz der Kirchenlehre; es ist eine Berührung mit dem Modernen: was sich jedem bezeugt, das gilt ihm. Davon sagt Kierkegaard, es sei in einer Weise ein Fortschritt, aber zugleich eine Strafe, denn dann fehlt auch die Autorität, wenn man sie braucht, um Ruhe und Halt zu finden gegen sich selbst.

Vollständiger hätte Teisen in jenem Punkte Kierkegaard wiedergegeben, wenn auch zum Ausdruck kam, wie sehr er Gottes Grösse darin sieht, dass er grösser ist als das Herz, das sich selbst verdammt („Zwölf Reden“, S. 197 f.). B.

Fischer, Dr. th. Albert Friedrich Wilhelm (Oberpfr. zu Gross-Ottersleben, Sup. a. D.), **Die kirchliche Dichtung**, hauptsächlich in Deutschland. Gotha 1893, F. A. Perthes (XVI, 241 S. gr. 8). 4 Mk.

Die hier zu besprechende Schrift bildet einen Theil (Bd. VIa) der im Perthes'schen Verlage erscheinenden „Handbibliothek der praktischen Theologie“. Sie entstammt der Feder des um die Hymnologie durch die Herausgabe seines Kirchenliederlexikons und die langjährige Redaktion der „Blätter für Hymnologie“ hochverdienten D. A. Fischer. Von vornherein dürfen wir also auf eine tüchtige Leistung gefasst sein, und diese Erwartung täuscht uns auch nicht. Sachgemäss gliedert der Verf. seine Arbeit in drei Abschnitte: 1. die altchristlich Kirche, 2. die germanisch-christliche Kirche des Mittelalters, und 3. die Kirche der Reformation. Sowol im zweiten wie im dritten Abschnitt wird nach der ausführlichen Besprechung der kirchlichen Dichtung auch ein Blick auf die weltliche Dichtung des betreffenden Zeitraumes geworfen, der geeignet ist, uns jene erst in ihrem rechten Licht erscheinen zu lassen.

Das grösste Interesse nimmt für uns natürlich der 3. Abschnitt in Anspruch, der das evangelische Kirchenlied behandelt. Was hier S. 165 ff. zur Geschichte des Gesangbuchs beigebracht wird, lässt nur den einen Wunsch unerfüllt, noch Ausführlicheres zu erhalten. Behandelt S. 179 ff. das Gesangbuch der Gegenwart, so finden wir hier eine Reihe von Grundsätzen ausgesprochen, die jede Gesangbuchkommission gründlich beherzigen sollte. Was der Verf. dabei über die Thätigkeit des Geistlichen in Bezug auf Kirchenlied und Gesangbuch sagt, sind goldene Worte, die jedem Pfarrer allzeit vor Augen stehen sollten. Aus reicher und reifer Erfahrung sind sie hervorgewachsen. Dass bei so kurzer Zusammenfassung des überaus reichhaltigen Stoffes, den unser Kirchenlied darbietet, noch manche Wünsche unerfüllt geblieben, auch manche Versehen vorgekommen sind, begreift sich leicht. So hätten wir die biographischen Notizen über die Verfasser der bekannteren Kirchenlieder ausführlicher gewünscht. Wer da weiss, wie unsicher und vielfach widersprechend die Angaben der meisten hymnologischen Handbücher über den Lebensgang unserer Dichter sind, würde wünschen, hier aus der Hand des Meisters sorgsam Geprüftes noch ausführlicher zusammengestellt zu sehen. Was die vorgekommenen Versehen angeht, so füge ich dem schon von Tümpel in der „Siona“ 1892 Notirten noch bei, dass S. 144 der danziger Rathsherr Ernst Lange fälschlich als Verfasser des Liedes: „Herr, wann wirst du Zion bauen“ angegeben wird. Dies Lied stammt von Joachim Lange. S. 120 hätte die Angabe über Kaspar Füger nach der „Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft“ 1886 berichtigt werden müssen. Das Lied: „Zeuch uns nach dir“ (S. 138) ist schwerlich von

Fabricius, eher wol von Friedrich Funcke (s. Bode in den „Blättern für Hymnologie“ 1884). Wird S. 148 J. H. Fricker, der Schüler Oetinger's, als Verfasser des bekannten Liedes: „o dass doch bald dein Feuer brennte“, angegeben, so ist das sicherlich falsch. Mit Recht hat Knapp einen anderen Fricker in seinem Liederschatz als Verfasser hingestellt. Ich mache bei dieser Gelegenheit aufmerksam auf die Missionsliedersammlung: „Dein Reich komme“ (Berlin 1837), wo als Verfasser „Fickert † 1811“ genannt wird. Diese Notiz wird wol auf die richtige Spur führen. Ich schliesse mit dem Wunsche, dass Fischer's Buch nicht nur in die Hände von Studenten und Kandidaten komme, sondern auch auf den Studientisch recht vieler Pfarrer!

Greifswald.

E. Krause.

Wyneken, Dr. Ernst Fr. (Pastor zu Edesheim in Hannover), **Das heil. Vaterunser am Kreuz**. Passionspredigten. Eisenach 1893, Wilkens (106 S. 8). 1. 40.

Der Verf. macht in dieser kleinen Predigtgabe den Versuch, die sieben Worte des Herrn am Kreuze und die sieben Bitten des Vaterunser's in Zusammenhang zu bringen. Der Versuch ist neu, und der Verf. selbst spricht es aus, man werde das Ganze künstlich eronnen finden. Ref. theilt diese Ansicht, so geschickt und geistvoll auch die Ausführung sein mag. Eine einfache Gemeinde kann gewiss den Zusammenhang nicht fassen. Es kommen bei dieser Betrachtungsweise weder die sieben Worte des Herrn noch die sieben Bitten des Vaterunser's zu ihrem vollen Rechte. Wozu auch eine solche Verbindung? Wir wüssten keine Andeutung in der H. Schrift, die auf einen solchen heiligen Zusammenhang hinweist. Immerhin ist es ein geistvoller Versuch, der uns interessiren kann, wenn wir auch dem Verf. hierin nicht zu folgen vermögen. D.

Hoffmann, D. H. (Pastor zu St. Laurentii in Halle), **Der Scheideweg am Kreuz**. Predigt am Sonntag Invokavit über 1 Kor. 1, 18 geh. Halle a. S. 1893, Mühlmann's Verl. (8 S. gr. 8). 15 Pf.

Pistorius, Martin (Pastor an St. Nicolai i. Schwerin i. M.), **Das Vermächtniss des Gekreuzigten an Die, welche ihn lieb haben**. Passionsbetrachtung über Evg. Joh. 19, 23—27. Reminiscere 1893. Schwerin 1893, Bahn (14 S. 8). 20 Pf.

Zwei Passionspredigten, verschieden in ihrer Art, aber gleich im Grundton. Hoffmann's homiletischer Charakter ist den Lesern d. Bl. bekannt. Auch diese Predigt zeigt die echt biblische, ebenso einfache, als in die Tiefe gehende Redegabe des Verf. Er schmückt das Kreuz Christi nicht mit Blumen, sondern lässt es stehen, als das, was es von der Apostel Zeiten her ist: die gewaltigste Busspredigt, aber auch der höchste Trost. Die Predigt von Pistorius erweitert taktvoll und in edler Sprache das schon menschlich tief Ergreifende der Abschiedscene zwischen Christo und seiner Mutter zu einem Vermächtniss an die Christenheit, mit der Verheissung: „Ich Sorge für euch“! und der Bitte: „Sorgt ihr für einander“!

Mathé, Bertha, geb. Hüffel, **Mein liebstes Gebet**. Beiträge edler Männer und Frauen der Gegenwart, bestehend in Gebeten, Liedern, Dichtungen, Predigten, Betrachtungen, Bibel-, Kern- und Wahlsprüchen, Aphorismen etc. für alle Lagen des Lebens. Stuttgart 1892, Schwabacher (XII, 322 S. 12 m. Faks.). 3 Mk.

Regierende deutsche Fürsten und Fürstinnen, höchste geistliche und weltliche Würdenträger (Staatsminister, bez. Landes- und Ober-Konsistorial-Präsidenten von Preussen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden; Präsident des Reichstags, Abgeordnete etc.), Professoren aller Universitäten in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, berühmte Prediger, Dichter, Schriftsteller und Schriftstellerinnen, sowie Laien, im ganzen mehrere hundert Persönlichkeiten, haben zu diesem Buche mit Namensunterschrift beigetragen, was einem jeden von ihnen aus der biblischen und geistlichen Literatur als das „Beste, Liebste, Werthvollste“, als etwas besonders Herrliches und Segensreiches erscheint (Gebet, Lied, Bibelvers, Dichtung, Predigt etc.) oder einen eigenen Wahlspruch, Betrachtung, Aphorismus, Gedicht etc. Name und Beitrag sind zum Theil in getreuem Faksimile wiedergegeben.

Zeitschriften.

Wissenschaftl. Beil. der Leipziger Zeitung. Nr. 26: Huss als Kirchenpolitiker.

Der Beweis des Glaubens. März: Wiesen, Die Hermeneutik der Gleichniss Erzählungen Jesu (Schl.). A. Freybe, Der ethische Gehalt in Grillparzer's Werken (Schl.). Geschichte und Offenbarung im Alten Testament. Die neuentdeckten Petrus-Pseudepigraphen.

Der Katholik. März: Papst Leo XIII. als Dichter. O. Blank, Das Marienbild in den ersten drei Jahrhunderten. Maurus Wolter, Erzabt von Beuron. K. Racke, S. J., Die Bekämpfung der Socialdemokratie auf der Kanzel. Höhler, Das dogmatische Kriterium der Kirchengeschichte.

Christl. Kunstblatt für Kirche, Schule u. Haus. Nr. 3: H. Merz, Luther's Verhältniss zu Kunst und Künstlern. E. Wernicke, Die

- bildliche Darstellung des Glaubensbekenntnisses (Forts.). H. Steindorff, Zur Baukunde der Gotik.
- Allg. Missions-Zeitschrift.** März: J. Pfothner, Die Jesuiten in Paraguay (Forts.). O. Flex, Die S. P. G. in Barma (Forts.). E. Wallroth, Was hat die gegenwärtige Mission für die Sprachwissenschaft geleistet? (Forts.). Die Mohammedaner-Mission in Bombay. Antwort des Verf. der „Indischen Reise Früchte“. Geographische Berichterstattung. Beiblatt Nr. 2.
- Ev. Monatsblatt für deutsche Erziehung in Schule, Haus und Kirche.** Nr. 2 u. 3: P. Diehl, Zur Geschichte des Sonntags. Bastian, Die Volksschullehrerkonferenzen u. die Mission.
- Philosophische Monatshefte.** 29. Bd., 3. u. 4. Heft: Die älteste Fassung von Melancthon's Ethik. Zum ersten male hrsg. von H. Heineck. K. Lasswitz, Die moderne Energetik in ihrer Bedeutung für die Erkenntniskritik II. F. Staudinger, Die sittliche Frage eine sociale Frage II. B. Erdmann, Joh. Eduard Erdmann.
- Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums.** 37. Jahrg., 6. Heft: M. Gudemann, Neutest. Studien II. Phil. Bloch, Die Mystiker der Gaonenzeit und ihr Einfluss auf die Liturgie (Forts.). A. Epstein, Studien zum Jezira-Buche und seinen Erklärern. Dav. Kaufmann, Die Verheerung von Ungarisch-Brod durch den Kuruzzenüberfall vom 14. Juli 1683.
- Kirchl. Monatsschrift.** 12. Jahrg., VI. Heft: F. Graefe, Das Predigerseminar zu Wittenberg. Ecke, Die Theologie und die Grenzen ihres Gebrauches im Dienst der Kirche. A. Lindenborn, Beiträge zur Agendenfrage. Aurbach u. die Pfarrvereine.
- Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik u. Seelsorge.** 35. Jahrg., 6. Heft: Orphal, Zur Schulbibelfrage. Meier, Osterfestpredigt über 1 Petr. 1, 3–9. H. Stein, Er trug sein Kreuz; Predigt über die Leidensgeschichte Jesu Christi, zusammengestellt aus Matth. 27, 31. 32; Mark. 15, 20. 21; Luk. 19, 17. Johs. Quandt, Jesus begraben! Ansprache im liturgischen Gottesdienst über Luk. 23, 50–56 am Karfreitag Abend. G. Chr. Dieffenbach, Konfirmationsrede (Entwurf) über 1 Petr. 1, 18–25. R. Rudel, Lasset uns Ostern halten; Abendmahlsrede über 1 Kor. 5, 6–8. Johs. Jeremias, Meditationen über den altkirchl. bezw. neueren (I. Reihe des neuen sächs. Perikopenbuchs) Evangelienzyklus. W. v. Langsdorff, Meditation über den Text des ersten sächs. Landesbistags (Jerem. 8, 21–9, 1). Ders., Meditation über eine Konfirmationsrede über Joh. 19, 26. 27.
- Siona.** Monatsschrift für Liturgie, Hymnologie u. Kirchenmusik. Nr. 3: F. Kern, Was kann von seiten der Kirchenmusik für Hebung des gottesdienstlichen Lebens zur Zeit geschehen? (Forts.). P. Eickhoff, Noch einmal Joh. Crüger. Gedanken u. Bemerkungen. Hymnologische Mitteilungen: Nelle, Moderne Zurückdrängung des deutschen Kirchenliedes in der kath. Kirche. Grosser Gott wir loben dich. W. Tümpel, Das Gesangbuch für die ev.-reformirte Kirche der deutschen Schweiz. Ders., Wegweiser in das ev. Gesangbuch für Ost- und Westpreussen. Musikbeigaben.

Antiquarische Kataloge.

- F. Steinkopf in Stuttgart, Nr. 420: Theologie (24 S. 8) u. 421: Ev. Predigt-, Gebet- u. Erbauungsbücher (21 S. 8).
- R. Heinrich in Berlin, Nr. 35: Philosophie (2422 Nrn.).

Verschiedenes. Ueber die Urheberschaft des Werkes „Von der Nachfolge Christi“ hat Gymn.-Dir. Dr. Pohl in Kempen umfangreiche Studien gemacht, auf Grund deren er zu der Ueberzeugung gekommen ist, dass nur Thomas a Kempis es verfasst haben kann. Er gedenkt seine Ergebnisse im nächsten Jahre aus Anlass der 600jährigen Jubelfeier der Stadt Kempen zu veröffentlichen. Inzwischen forscht er nach noch nicht veröffentlichten Handschriften der Imitatio und sonstiger Schriften des Thomas. — Vorlesungen über „Homiletik“ von D. Th. Christlieb, weil ord. Prof. der Theol. und Univ.-Prediger in Bonn, hat Th. Haarbeck soeben bei Jaeger & Kober, C. F. Spittlers Nachf. in Basel herausgegeben (368 S. gr. 8; 4 Mk.). Die Vorlesungen wurden in Bonn neunzehnmals gehalten, zuletzt im Winter 1888–89. Die zahllosen Randbemerkungen und Beilagen im Manuskript zeugen von dem rastlosen Fleiss, womit Christlieb stets das Alte zu verbessern und zu bereichern suchte. — Der bekannte Konfirmandenbrief des Pastors Klose (an die Eltern der Konfirmanden gerichtet) ist in einer neuen Ausgabe erschienen (Braunschweig, Grüneberg), und zwar ohne Titel, damit jedem Geistlichen die Inschrift (Adresse) selbst auszufüllen bleibt. Einer Empfehlung bedarf das Heftchen nicht mehr. — Dass das Latein als internationales Verständigungsmittel der Vergangenheit angehört, ist eine weitverbreitete Meinung, stimmt aber nicht ganz mit der Wirklichkeit. In dem Städtchen Aquila degli Abruzzi erscheint seit vier Jahren ein lateinisches Unterhaltungsblatt „Alaudae“, welches sich zur Aufgabe gestellt hat, zu zeigen, dass das Latein von seiner Fähigkeit, völkerverbindende Universalsprache zu sein, nichts eingebüsst hat, und der Beweis scheint erbracht. Dass diese Sprache gar nicht so selten bei internationalen Kongressen, Begrüssungen u. dgl. angewendet wird, zeigen die vielen beigebrachten Telegramme, Zugschriften, Trinksprüche, Reden. So ist u. a. auch die lateinische Ansprache abgedruckt, womit König Oskar von Schweden im J. 1889 den Orientalistenkongress in Stockholm geschlossen hat. Die Zeitung enthält ferner wissenschaftliche Aufsätze geographischen, astronomischen, archäologischen Inhalts, Romane, poetische Stücke, kleine Mitteilungen, Anekdoten, Briefkasten etc. in leicht lesbarem Latein. Wer sich überzeugen will, dass auch das Modernste

lateinisch gesagt werden kann, der blicke in die interessante Zeitschrift. Auch jenen Philologen ist sie zu empfehlen, die unter Lateinschreiben nichts anderes verstehen, als Aneinanderreihen von Cicero-Phrasen, und damit nicht das Wenigste zu Diskreditierung des klassischen Unterrichts beitragen. Der Abonnenkreis ist wol nur klein, dafür aber international in wahren Sinn: nicht nur in fast allen Ländern Europas, sondern auch in Nordamerika, Aegypten, Ostindien werden die „Alaudae“ gelesen. Auch ein König ist unter den Abonnenten. Vertreter des Blattes ist F. A. Brockhaus in Leipzig. Das Blatt erscheint in freien Zwischenräumen von etwa 2 Monaten. Die Nummer enthält 16 S.; 3 Nummern 1 1/2 Frcs. — „Orbis Catholicus“ ist der Titel einer neuen, in lateinischer Sprache zu Rom erscheinenden Zeitschrift. Der Zweck derselben, die zum ersten mal am 19. Februar anlässlich des Bischofsjubiläums des Papstes veröffentlicht worden, ist, die Katholiken des ganzen Erdkreises mit Rom in beständiger Verbindung zu erhalten und sie durch genaue Sammlung der interessantesten religiösen Nachrichten über die Bewegung der kath. Welt in Kenntniss zu setzen. Monatlich werden 2 Hefte herausgegeben. — Eine grössere Schrift „Nach Jerusalem“, welche die Erlebnisse, Eindrücke und Anschauungen einer im Frühjahr 1891 nach Jerusalem unternommenen Reise zusammenfasst, wird Missionsdirektor G. Burkhardt in Berthelsdorf bei Herrnhut demnächst bei F. A. Perthes in Gotha herausgeben. — Gegen den zweiten Pfarrer der ev. Gemeinde zu Velbert in der Rheinprovinz, Idel, ist infolge einer von ihm veröffentlichten Schrift „Das grösste Uebel in der Welt“ eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet und ihm vorläufig die Ausübung von Amtshandlungen untersagt worden. — Die Broschüre des Antisemiten Paulus Meyer „Wölfe in Schaffell und Schafe in Wolfspelz“ ist in Leipzig polizeilich beschlagnahmt worden.

Personalien.

Der Oberbibliothekar und Vorstand der Universitätsbibliothek zu Leipzig, Prof. Dr. O. v. Gebhardt, ist zum ordentlichen Honorarprofessor über „Buch- und Schriftwesen“ in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

In Graz wurden der ausserordentliche Prof. Dr. Anton Weiss zum ordentlichen Professor der Kirchengeschichte, der Religionsprofessor an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt Dr. Joh. Weiss, und der Professor am Knabenseminare daselbst, Dr. Franz Gutjahr, zu ordentlichen Professoren an der Universität ernannt, und zwar der erstere für das Bibelstudium des Alten, der letztere für das Bibelstudium des Neuen Bundes.

Am Lyceum zu Dillingen ist Dr. Schmitzer als ord. Professor für Kirchenrecht und Kirchengeschichte angestellt worden.

In Innsbruck + am 8. März der Professor der Exegese und der hebräischen Sprache an der Universität, P. Anton Tutzer, im Alter von 76 Jahren.

Berichtigung. In der Besprechung von Kaulen's Buch (Nr. 11) sind folgende Druckversehen stehen gelassen worden: unmittelbar für: unmittelbar (Sp. 125, Z. 38); Mascus für: Masius, und Velleitäten für: Velleitäten (Sp. 126 gegen Ende). Ueberdies wie und wo über die Zahl 24 als die Zahl der heiligen Bücher wirklich im jerusalemischen Talmud gesprochen ist (Sp. 124, Mitte), kann Kaulen nunmehr aus meiner „Einleitung ins A. T. mit Einschluss der Apokryphen und der Pseudepigraphen A. Ts.“, S. 460 ersehen. Ed. König.

Verlag von Dörfpling & Franke in Leipzig.

Soeben erschien:

Der Thalmud vor dem Schwurgericht

am Ende des XIX. Jahrhunderts.

Ein Zeugnis für die Wahrheit

von

W. Pressel.

Verfasser von Priscilla an Sabina etc.

68 Seiten. Preis: 1 Mark.

Von der anerkannt vortrefflich geleit. Zeitschrift für Pastoraltheologie „Salte was du hast“, hrsg. von Prof. D. Sachse, sowie Zeitschrift f. Rel. Unterricht, hrsg. von Fauth u. Küster, vers. beh. Abonn. stets gern Probehefte gratis u. franco S. Neutbers Verl.-Bdch., Berlin, Charl. str. 2.

Thurmuhren bestbewährter Construction fabricirt nach langjährigen Erfahrungen M. Müller, Leipzig, Waldstr. 33. Gegründet 1872. — Beste Referenzen. — Billige Preise.